

Saale-Zeitung.

Sechshundertzestigste Jahrgang.

meisten die 6 gepulverte Kanonenboote oder deren Raum mit 80 Pfd., (das ist 20 Pfd. bezogen mit 16 unieren Annahmestellen und 222 Kanonen-Expeditionen angenommen. Willkommen die Galle 75 Pf. für Galle, subscris 1 Pf.

Ercheidet täglich zweimal, Sonntags und Montags ausnah.

Redaktion und Druck-Veranstaltung: Saale, G. Baumhaustraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Bestellung 2.50 M., bei den Postämtern 2.75 M., einschließlich Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. In amtlichen Zeitungs-Verzeichnissen unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Die anverlangt eingehenden Manuskripte mit dem Namen des Verfassers, Rückwärts mit dem Namen der Saale-Zeitung gefaltet. Verantwortlicher Redakteur: Hr. 1169; für Anzeigen-Verwaltung: Hr. 1170; des Abonnement-Verwaltung: Hr. 1183.

Nr. 371. Halle a. S., Freitag, den 9. August. 1912.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Die Wahlbeteiligung bei den Landtagswahlen.

Die Gegner der preussischen Wahlrechtsreform berufen sich mit Vorliebe darauf, daß unter dem Dreiklassenwahlrecht der Mittelstand einen starken Einfluß auf das Wahlergebnis habe. Wir haben das Unrichtige solcher Behauptungen schon wiederholt nachgewiesen, auch gegenüber der vor einigen Jahren aufgestellten offiziellen Wahlstatistik, die von dem, was jeder weiß und sieht, ein recht verzerrtes Bild gab. Bei solchen Statistiken wird aber die Hauptsache nicht in Berücksichtigung gezogen, daß infolge der durch die öffentliche Abstimmung bewirkten Unfreiheit des Wählers zwei Drittel der Wählerkraft von der Wahlurne fernbleibt. Auf diese Weise wird das Uebergewicht der durch die Klassenunterschiede hervorgerufenen noch viel größer, weil sie infolge der geringen Wahlbeteiligung ihre wirtschaftliche Uebermacht um so leichter auch auf die dritte Abteilung ausüben und so die ganze Wahl beherrschen können. So kommt es, daß bei den Landtagswahlen häufigere reaktionäre Mehrheiten in diesen Kreisen vorhanden sind, in denen bei der Reichstagswahl die reaktionären Parteien in der Minderheit sind.

Der Mittelstand hat da so wenig wie anderwärts zu entscheiden, schon deshalb, weil er mit am meisten Beeinträchtigungen ausgeht. Er beteiligt sich deshalb auch wenig an diesen Wahlen. Am schärfsten ist es bei Nachwahlen, wo gewöhnlich die meisten der in der Hauptwahl gewählten Wahlmänner bleiben und es sich nur um einen Ersatz des wegen Wegzugs oder aus anderen Gründen ausfallenden Teiles der Wahlmänner handelt. Bei diesen Wahlmännerwahlen ist die Teilnahmebereitschaft der Wähler noch größer, weil ein Ausfall am Endergebnis gewöhnlich noch nichts zu ändern vermag, und die ganze Nachwahl, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, nur eine Formalie ist. Dafür hat eine kürzlich vollzogene Wahlmännerwahl in dem Landtagswahlkreis Kolberg-Köslin-Bülow, in dem durch den Tod des konservativen Abgeordneten Firzfall das Mandat erledigt ist, einen besonders augenfälligen Beweis geliefert. Die konservativen Wähler hatten hier mit einem Siege ihrer Partei gerechnet. Dieser „Sieg“ war freilich sehr leicht; denn Fortschrittliche Volkspartei und Sozialdemokratie haben sich am Wahlgang gar nicht beteiligt, weil eine konservative Wahlmännermehrheit auch ohne die Ersatzwahl sicher war. Wie sieht es nun aber mit den wichtigsten Stimmengruppen der Konservativen aus? Der fortschrittliche Parteiführer Witto hat darüber einen ganz lehrreichen Ueberblick gegeben. Danach sind 38 Wahlmänner von ganzen 180 Wählern gewählt worden, und in einzelnen Bezirken war das Verhältnis noch schlechter. Die Zusammenstellung ergibt im einzelnen nach der „Freisinnigen Zeitung“ folgendes:

In Kolberg wurden 13 Wahlmänner durch ganze 63 Stimmen gewählt, wobei es sich in vier Bezirken um die dritte Abteilung, also hunderte von Wählern, handelte. 21 Wähler dritter Klasse wählten in der Stadt Kolberg, die 1912 über 4000 Reichstagswähler stellte, ihr Dreiklassenwahlrecht aus. In einem fünften Falle war überhaupt kein Wähler dritter Klasse erschienen, so daß eine Wahl gar nicht zustande kam.

In Köslin, wo 12 Wahlmänner zu wählen waren, gaben etwa 20 Wähler ihre Stimme ab, die zudem noch bis auf wenige Ausnahmen den Wahlmännern angehörten. Im 11. Bezirk wählten in der ersten Abteilung nur Mitglieder des Wahlvorstandes; in der dritten Abteilung wählte ein einziger Wähler, in der ersten Abteilung zwei Wahlmänner durch einen Wähler, in der dritten Abteilung zwei Wahlmänner durch zwei Wähler gewählt. Dafür hatte die erste Abteilung des 10. Bezirkes freilich 100 Prozent Beteiligung aufzuweisen; sie hat nämlich nur einen einzigen Wähler, und der machte von keinem Wahlrecht Gebrauch. In Köslin wurden bei den letzten Reichstagswahlen 227 Stimmen abgegeben.

In der Stadt Bülow wurde ein Wahlmann der zweiten Abteilung mit vier, ein Wahlmann dritter Klasse mit 5 Stimmen (von etwa 200 Wahlberechtigten) gewählt. In einem anderen Bezirk „siegte“ der konservative Wahlmann dritter Klasse mit zwei Stimmen von 185 Wahlberechtigten.

Eine gleichgeringere Beteiligung verzeichnen auch die ländlichen Wahlkreise. Verhältnismäßig lebhaft ging es noch in Posen ab, wo ein Wahlmann dritter Klasse von 17 Wählern gewählt wurde. Zu einer solchen Stimmensahl dürfte es in ganzen Wahlkreise kein zweiter Wahlmann gebracht haben.

In Steglitz wählten der Gemeindevorsteher und der Lehrer den ersten zum Wahlmann zweiter Abteilung, zwei Wähler aus Pangoitz, das zum Wahlbezirk gehört, wählten einen Wahlmann der dritten Abteilung. In der Wahl dieser Abteilung hat sich aus Steglitz, dem Wohnort des konservativen Kandidaten, überhaupt niemand beteiligt.

Rechnet man noch einige nicht berücksichtigte Ortsgemeinden hinzu, so dürften im ganzen Wahlkreise, in dem bei der Reichstagswahl 25 000 Stimmen abgegeben wurden, bei der Wahlmännerwahl noch keine 200 Wähler zur Wahl gegangen sein. Diese Wahlbeteiligung wäre aber noch wesentlich geringer gewesen, wenn nicht über die Hälfte dieser Wähler als Mitglieder der Wahlvorstände ohnehin in den Wahllokalen gewesen wären und infolgedessen ihr Wahlrecht ausgeübt hätten. Also einer Wahlbeteiligung von rund 25 000 Wählern bei der Reichstagswahl steht eine solche von rund 200 bei der Landtagswahl gegenüber. Diese einfache Gegenüberstellung spricht dem preussischen Wahlrecht das Urteil. Alle Beschränkungen helfen darüber nicht hinweg. Ein auf Grund eines solchen Wahlrechts gewähltes Parlament ist alles andere eher, als eine Vertretung des Volkes.

Revolution in Haiti.

Der Präsident ermordet. — 400 Menschen getötet. — Das Palais durch Feuer zerstört.

Schreckensmeldungen kommen per Kabellegramm aus Newport. In Haiti ist Revolution ausgebrochen. Die Revolutionäre haben den Palast des Präsidenten mit Hilfe von Bomben in die Luft gesprengt. Der Präsident und mit ihm 400 Personen wurden getötet. Das Palais selbst ist niedergebrannt.

Port au Prince, 9. Aug.

Der Präsident von Haiti, General Le Conte, wurde durch ein Dynamitattentat, das seinen ganzen Palast in Trümmer legte, getötet. Etwa 400 Menschen wurden dabei getötet oder verwundet.

Port au Prince, 9. Aug.

General Zinjinnatus Le Conte, der Präsident der Republik Haiti, ist gestern während einer Dynamitexplosion getötet worden, die sich im Nationalpalast zugetragen hat. Das Palais wurde hierauf durch das infolge der Explosion entstandene Feuer vollständig zerstört. Privatnachrichten an Newyorker Blätter berichten, daß die Explosion ein Werk der Revolution ist.

Die Wirren auf Haiti.

Port au Prince, 9. Aug. (W. i. n. T. L.) Es ist bereits ein neuer Präsident gewählt. Newyorker Blätter versichern, daß das Attentat von Revolutionären verübt worden sei.

Port au Prince, 8. August.

Bei dem Brande des Nationalpalastes wurden alle dem Palast benachbarten Häuser beschädigt. Eine Anzahl Gebäude wurden durch die Gewalt der Explosion weit fortgeschleudert. Alle Angehörigen des Präsidenten sind getötet worden.

Die Republik Haiti ist das klassische Land der Operetten-Staatsstürche und der Revolutionen. Unregelmäßig, wie die Landesfürsten, folgen die Machthaber, meistens Platten- oder Regenerale, die mit ihren Rätarischen jahren das ihnen mitleidige oder spödel zahlende Staats-oberhaupt führen, einen neuen Herrn proklamieren oder sich selbst auf den Präsidentensessel setzen, bis wieder ein anderer Stärkerer, gefolgt vom Pöbelhaufen, der nach dem Krönungs-mentel führen ist, das Präsidentensitzpalais stürmt und die Macht an sich reißt.

Das „foueväme Volk“ von Haiti liebt seit den Tagen des Diktators Desalines, der im Jahre 1804 die Republik proklamierte, im selben Jahre aber auch schon Appetit nach der „Kaiserkrone“ verspürte (ein Appetit, der ihm das Leben kostete, er wurde zwei Jahre später in einem Aufspruermordet), die Abwechselung.

Seit hundert Jahren wütet in Haiti der Kampf zwischen Negern und Weißen; alle Augenblicke besetzt ein neuer Regenergeneral, Schattentänzer oder Präsident den Thron.

Verhältnismäßig lang hielt sich der Regenergeneral Soulouque, der sich im Jahre 1849 nach berühmtem Muster zum „Kaiser“ proklamieren ließ, bis auch ihn zehn Jahre später das Schicksal aller haitianischen Kaiser ereilte, — der Malate Geffard kürzte er sein Leben. Kaiserhofpartei wählten seitdem in Haiti die Bilder: Präsidenten kommen und gehen, und die deutschen Diktatorer. „König“ zu sein ist schließlich enden. „...“ sind die Begleitmusik, mit der ein diplomatisches Korps von Port au Prince die neuen Männer im Nationalpalast begrüßt werden. Dabei ist diese Sorte von „Präsidenten“, wie alle Negern in Machtstellung, sobald sie zur Regierung gelangt, frisch, hochmütig und großwahnsinnig.

Zwei deutsche Kriegsschiffe mußten 1897 auf der Reede von Port au Prince dem damaligen haitianischen Staats-oberhaupt, das sich weigerte, für die ungeschickte Verhaftung eines deutschen Reichsangehörigen Genehmigung zu bieten, eine kräftige Lektion geben. „In sechs Stunden vorlenke ich die haitianische Flotte.“ ... lautete damals das Ultimatum des deutschen Geschwaderkommandanten, das einen überraschenden Erfolg hatte, denn nach 2 Stunden war die Bereitwilligkeitserklärung der Regierung abgegeben worden und

die deutschen Schiffe (ein Schulschiff und ein kleines Kanonenboot) durften abdampfen.

Der durch das Dynamit der Revolutionäre ermordete Präsident General Zinjinnatus Le Conte wurde am 16. August 1911 als Staatsoberhaupt gewählt. Die Amtsperiode des Präsidenten, der nicht besser und nicht schlechter war als seine Vorgänger, wäre am 15. Mai 1918 beendet gewesen. Das dauerte der Gegenpartei anscheinend so lang; sie machte, wie das in Haiti üblich ist, mit dem Präsidenten kurzen Prozeß und beförderte ihn ins Jenletzt zu den andern Präsidenten.

Der deutsche Handel ist in Port au Prince nicht sehr stark interessiert; er sieht erst an vierter Stelle. Die Armee ergänzt sich durch Aushebung und Freiwillige. Sie zählt im ganzen 14 000 Mann; die Marine besteht aus zwei Kanonenbooten, einem unbrauchbaren Kreuzer, dem „Antoine Simon“ und einer Yacht. Wenn das tapferere Heer momentan ergeben ist, der Regierung oder der Opposition, — das wissen allerdings kaum die Götter.

Die Grubenkatastrophe bei Bodum.

Die Ursache. — 110 Tote.

Durch Ertragskälter haben wir heute vormittag folgende Meldung bekannt:

Bodum, 9. August.

Die Bitte der bei der gestrigen Grubenkatastrophe auf der Kohlringen ums Leben Gebliebenen hat in den Abendstunden eine furchtbare Erhöhung erfahren. Um 8 Uhr waren bereits

107 Leichen

zutage gebracht worden. Nach neueren Mitteilungen hat sich die Katastrophe, deren Ursache immer noch nicht festgestellt werden konnte, bereits 10 Uhr auf der dritten Sohle ereignet. Nach Angaben der Zechenverwaltung hatten sich die meisten Bergleute noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. In der zu einem Krankenlager hergerichteten Lampenkübe sind zahlreiche Sanitätsmannschaften um die Verwundeten bemüht, von denen manche sehr unter gütigen Nachschubenden gelitten haben. Die Toten und Verletzten sind stark verstimmt. Bei den Rettungsarbeiten ist es gelungen, mehrere Verletzte durch Behandlung mit Sauerstoff ins Bewußtsein zurückzurufen. Die Bergungsarbeiten waren infolgedessen äußerst schwierig, als die Unglücksstelle etwa 2 Km. vom Schacht entfernt liegt.

Bodum, 9. August.

Die Ursache des entsetzlichen Massenunglücks auf der Zechen Kohlringen ist, wie jetzt endgültig festgestellt, darauf zurückzuführen, daß beim Anheften eines Querschlages auf der 4. Sohle eine Gasquelle frei geworden ist und sich

das Gas entzündete.

Um 10 1/2 Uhr abends wurde die niedererschmetternde Zahl der Toten mit 128 angenommen. Bis zu dieser Zeit waren

no Leichen geborgen,

12 Bergleute befinden sich auf der dritten Sohle von jeder Arbeit abgesehen, weil die Zwischenreize zu Rettung gegangen ist. Mehrere kleinere Beine wurden nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelöst. Die Zerstörung in der Grube ist nur gering. Die mittlere Meldung wehrt erst von 103 Totenopfern zu berichten. Im Auftrag des Kaisers besuchten gestern der Handelsminister Sydow und der Oberpräsident von Westfalen die Unglücksstätte. Die Herren begaben sich direkt zum Krankenhaus Bergmannsheim, um den verwundeten Bergleuten das Mitgefühl des Kaisers zum Ausdruck zu bringen. Man rechnet damit, daß der Kaiser im Laufe des heutigen Tages der Zechen Kohlringen einen Besuch abstatten wird.

An der Unglücksstätte.

Bodum, 8. Aug. Das „B. T.“ bringt folgendes Bild aus Bodum: Die Straßenhämungen, die in den Normitzgussunden in der Richtung nach Gerse abgelassen wurden, waren nur mäßig befüllt. Die Mehrzahl der Großstadt-Bevölkerung hatte noch keine Ahnung von dem Schrecklichen, das sich in dem etwas abgelegenen Vorort im Schöpe der Erde abgepielt hat. Der Weg führt an fremdbildigen Gehöften und geeigneten Feldern vorbei, auf denen das Korn in Garben steht. Unterwegs begegnen uns die ersten Transporte Bergwunder. Dunke Wagen mit dem Geifer Kreuz, die in eigener Fahrt dem großen Anknappstahlfabrikanten, dem Bergmannsheim in Bodum, zufließen. Man hat uns im Vorübergehen erschreckende Ziffern zugeföhrt: Hunderte von Bergleuten sollten in der brennenden Grube eingeschlossen sein. Gerüchte erzählen von 200 und mehr Toten. Auf dem Zedenplatz das alte, oft geliebte Bild: Vor den geschlossenen Türen, an denen Sicherheitsmannschaften für Ordnung sorgen, im dämpften Schweigen eine unübersehbare Menge von Männern, Frauen und Kindern, manche weinenden Auges. Vor dem Schachtteingang die Geföhre zu den Bergwundertransporten, Seils, acht



sein in einer Front. Die Nachrichten über den Gang des Rettungswerkes, an dem sich außer der hiesigen Mannschafft die Rettungssolonnen der Nachbargebiete beteiligten, bringen nur spärlich an die Oberwelt. Bis zur Mittagsstunde sind nur Vermutungen in größerer Zahl zutage gebracht worden. Die Zahl der Toten hält sich noch in mäßigen Grenzen. Man atmet auf, weil man hoffen darf, daß die Wirklichkeit ein wenig hinter den Gerüchten zurückbleiben wird. Trügerische Hoffnungen! In der vierten Nachmittagsstunde öffnete der kühne Schacht seinen Mund. Totenparade. Auf Bahren mit eisernen Griffen, die von vier Mann der Sanitätsolonnen getragen werden, ziehen die Opfer der Katastrophe an uns vorüber. Hier und da läßt das grobe Wetterkleid, mit dem die Leichen bedeckt sind, einen Blick auf die Toten frei. Eine verkrampfte Brust, ein blutüberlauer Kopf, von Blut und Schwaden schwarz gefärbt, eine verkrümmte Hand, die Haut von der Stirn geblieben, werden auf Augenblicke sichtbar, und der Blick wendet sich mit Grausen. Alle Zeichen sind entsetzlich zugerichtet. Gegen 5 Uhr verdrängt sich auf dem Zehnpfad die Nachricht, daß die Rettungsmannschaften in der Nähe des Schachtes auf einen Hügel zum zwanzigsten gekommen sind. Eine Stunde später wird bekannt gegeben, daß man leider mit fünfzig bis sechzig Toten zu rechnen haben werde, und nun weiß man, daß die Zahl der großen Katastrophen des Ruhrgebietes um eine der größten vermehrt worden ist. Man zählt die Bahnen, die vorüberziehen, jedes, sieben, acht, zehn, zwanzig, fünfzig, hundert, die Reihe will kein Ende nehmen. Einmal stehen die Träger auf der Schwelle des Maschinenhauses still. Ein Mann der Rettungssolonnen hebt das Höhrrohr leicht auf den Bergangspfad und hört mit zurückgehaltenem Atem. Nur einige Augenblicke, dann winkt er den Kameraden, die Hände fallen an die eisernen Griffe, und der Zug macht feht zur Lampenbude, dem Raum für die Verwundeten. Dort wird man mit den zahlreich vorhandenen Sauerstoffapparaten versehen, das schwache Licht, das im schon erkalteten Körper noch vorhanden ist, wieder anzufachen. Bei manchem der Regungslosen mißte man sich eine ganze Stunde und noch mehr, um schließlich von dem Werte abzuhellen. In anderen Fällen hat die Sanitätsmannschafft die Genugtuung, vom Finger des Lobes Gesagtes zum Leben zurückrufen zu können. Aber alle Mühe und Sorge der festsinnigen Retter und Helfer sind doch nur wenig und gering gegenüber dem Verdienst, das in Schwere der Erde in wenigen Minuten vollendet wurde. Als die Dunkelheit der Nacht hereinbrach, lagen über hundert tote Bergleute auf der Waghstätt.

Die Verurteilung nach Angaben der Zechenverwaltung.
H. T. B. Bochum, 9. Aug. (Privat-Telegramm.) Die Zechenverwaltung gibt jetzt die zutage geförderten Toten auf 99 an und die der Vermissten aber wahrscheinlich auf ums Leben gekommenen mit 6. Demnach würde die Gesamtzahl der unmittelbar Getöteten 105 betragen. Die Ziffer erhöht sich noch dadurch, daß von den ins Krankenhaus Bergmannheim gebracht Verletzten inzwischen zwei gefunden sind, auf 107. Im Krankenhaus Bergmannheim befinden sich noch 21 Verletzte, fünf von ihnen sind sehr schwer verwundet, doch steht unmittelbare Lebensgefahr nicht bevor. Heute früh traf Regierungspräsident v. Bats und Polizeipräsident v. Gerstein aus Bochum in Begleitung eines höheren Bergbeamten auf der Unfallstelle ein. Die Herren hatten mit den Zechendirektoren eine längere Konferenz.

SS Bochum, 9. Aug. (Telegr.) Es fehlen noch 16 Mann, nachdem 100 Mann geborgen sind. Es ist aber nicht unmöglich, daß einige Bergleute sich nach Haus begaben, ohne ihre Personalien abzugeben zu haben. Heute vormittag wird der Präsident des Reichsverfahrensamtes hier erwartet.

Die Erzählung eines Geretteten.
Gef. 9. Aug. Aus den Erzählungen eines Geretteten geht hervor, daß die über Tage beschäftigten Arbeiter morgens 6.10 Uhr im Ventilatorabzug Kohlenkämpfe mit unterirdischem Rollen wahrgenommen hatten; 10 Minuten später fuhr die erste Rettungsmannschafft ein, die nur unter sehr schwierigen Umständen zum Sitz der Katastrophe vordringen konnte.

Bochum, 9. Aug. (Telegr.) Aus Anlaß der Grubenkatastrophe hat der Kaiser die weiteren Feierlichkeiten auf der Villa Hügel absetzen lassen.

Deutsches Reich.

„Mußdeutsche“.

französische Revancheiden auf den Schlachtfeldern.
Erinnerung — ja, Hoffnung — dreimal nein! So hat in knapper und wirksamer Prägung des Wortes, während der letzten Reichstagsung ein nationalliberaler Abgeordneter, der Sachburger Universitätsprofessor v. Gaffel, in einer ausgesprochenen Rede den französischfeindlichen Zuhörern zugerufen. Vergeblich — wie sich jetzt zeigt beim Herannahen der Gedächtnisfeier an die gemaltigen Kämpfe um Metz, die „Mußdeutschen“ im Reichslande rufen sich nicht nur, die demnächst gefallenen Landsleute den Fall treuer Erinnerung zu erinnern, wogegen nicht das mindeste einzuwenden ist, sondern in den Falden der symbolisierenden blau-weiß-roten Tricolore wird ihnen die „Hoffnung“ wieder raufen. Das Land kommt ihr deutsch machen, die Herzen nimmermehr“, heißt es in dem aufreißenden französischen Trüblied, das bei den Gedenkfestern auch diesmal gesungen werden soll. Keine Spur des Bewußtseins also davon, daß Elsaß-Lothringen durch die ihm in weitestzögiger Weise verlesene Fassung fest eingegliedert ist in den Reigen der deutschen Bundesstaaten. Vielmehr, in Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Marie-aux-Mines, wo einst die preußische Garde blutete, gekümmerte Aufsehung gegen den Gedanken, daß Elsaß-Lothringen endgültig dem Reich einverleibt ist. Und als oberster Heptkompetet wird wieder der latfalm bekannte Herr Metzels im gekliffenen Gewand (!) auf-

treten, unbefähigt von den Behörden, unbefehret durch moralische Strupel, Franzmann vom Scheitel bis zur Sohle. So wird dem Reiche, wie besonders Preußen, das sich zu gunsten Elsaß-Lothringens seines Einflusses im Bundesrat begeben hat, mit trafen Unbath gelohnt. Es kann nicht sehen, daß diese Zeichen der Zeit maßgebenden Ortes gebührend beachtet werden und zur Neubildung, wenn nicht zur Verewigung des Mißtrauens gegen die „hoffnungslosen“ Bevölkerungselemente in der Westmark beitragen.

Zu viel verlangt.

5 Millionen Mark als Flugspende.

Nor einiger Zeit wurde an dieser Stelle ein Protest dagegen laut, daß ein Vertreter technischer Wissenschaften die Sammlungen für die Nationalfluggesellschaft wegen der Annullomöglichkeiten der Flugflugschiff als unzumutbares Beginnen charakterisierte. Jetzt erscheint von entgegengesetzten Standpunkt aus ein Widerspruch nicht unangebracht. Ein Berliner Blatt nennt das bisherige Ergebnis der Sammlungen „trotz des an sich fähigen Betragtes recht bescheiden“, es fordert wegen des Einbruchs im Auslande die Befundung eines „unerschöpflichen“ deutschen Wissenschafts-„Bemühen“ große Opfer. Wenn wir recht unterrichtet sind, ergeben die bisherigen Sammlungen rund 5 Millionen Mark, bis zum Schluß und durch den in Aussicht genommene Vertrieb einer Denkmünze werden insgesamt wohl sechs Millionen zusammenkommen, also etwa soviel wie vor vier Jahren für den Grafen Zeppelin gesammelt worden waren. Das zeugt doch von einer Bereitwilligkeit zur Selbstbeuerung für nationale Zwecke, die alle Achtung verdient und dazu beitragen wird, das deutsche Flugwesen mit Beschleunigung vorwärts zu bringen. Das Urteil des Auslandes soll uns wenig kümmern, zumal nirgendwo solche Summen für aviatische Zwecke freiwillig angebracht worden sind.

Die koalitionsrechtsfeindliche Eisenbahnbehörde.

Wie die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ mitteilt, forderte nur kurzem der Präsident der Eisenbahndirektion Essen einen auf Privatdienstvertrag bei der Direktion beschäftigten technischen Angestellten auf, aus seiner Organisation, dem Bunde der technisch-industriellen Beamten, auszutreten, widrigenfalls er seine Kündigung zu gewärtigen habe. Der Ingenieur weigerte sich unter Hinweis auf das auch ihm zuzehende Recht der freien Vereinigung höflich aber entschieden, dem Zwange der Eisenbahnbehörde nachzugeben und erstiet daraufhin prompt die Kündigung. Das Kündigungsdekret ist ein Kulturdokument. Es lautet: Königl. Eisenbahndirektion G. N. 3 I 5/—

Nachdem festgestellt war, daß Sie den Vorsitz in dem zum Bunde der technisch-industriellen Beamten gehörenden Ortsverein Essen führen, haben wir die Bestrebungen dieses Vereines betreffende Feststellungen veranlaßt und in Erfahrung gebracht, daß nach dessen Organisationsbestimmungen zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile der Bundesmitglieder in erster Linie die gewerkschaftlichen Mittel der Selbsthilfe angewandt werden sollen. Daraus soll die Heftigkeit in Reich, Staat und Kommune beeinflusst werden. Sie selbst haben, z. B. bei einer dienstlichen Vernehmung erklärt, es sei zutreffend, daß der Bund gewerkschaftlich organisiert sei, daß er auch nicht davor zurückschrecken werde, Forderungen durch Arbeitsüberlegung zu erkämpfen, allerdings unter Wahrung vertraglicher Kündigungsbestimmungen. Die letztere Einschränkung findet sich in den Statuten allerdings nicht ausgesprochen. Grundzüge dieser Art stehen im Widerspruch mit den Interessen der Staatsverwaltung und den übernommenen Pflichten, und deren Befolgung kann deshalb nicht gebuldet werden. Da Sie nach Ablauf der Ihnen gestellten Bedenkzeit von acht Tagen wieder Entschiedenheit, ob Sie aus dem Bunde der technisch-industriellen Beamten auscheiden wollen, am 21. d. M. zu Protokoll erklärt haben, daß Sie nicht in der Lage seien, Ihren Austritt zu nehmen, kündigen wir Ihnen hiermit das Dienstverhältnis befristet, daß es am 30. September cr. sein Ende erreicht. (Eisenbahndirektionspräsident.)

An den Bauassistenten Herrn X . . .

Hier.
Der gemahregte Bauassistent hat sich mit einer Beschwerde an den Eisenbahndirektionspräsidenten gewandt. Hossentlich macht Herr v. Weidenbach dem Präsidenten der Essener Eisenbahndirektion klar, daß auch den Angestellten staatlicher Behörden das Recht der freien Vereinigung zusteht.

Hanfabund und Sozialdemokratie.

Die „Mitteleurop. Correspondenz“ in Berlin übermittelte den Redaktionen verschiedener Blätter unter der Ueberschrift: „Eine sensationelle Enttüllung!“ einen Auszug über eine angebliche Waffenbrüderschaft zwischen dem Hanfabund und der Sozialdemokratie. Diese Waffenbrüderschaft soll darin bestanden haben, daß der Hanfabund einige tausend Exemplare seines Plakates über die Bedeutung von Gewerbe, Handel und Industrie der Sozialdemokratie überlassen habe, und daß diese Hanfabund-Plakate mit Zustimmung des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den sozialdemokratischen Weltwirtschaften ausgehängt wurden. Man geht wohl nicht fehl, hieß es in der Notiz weiter, daß man dieses Zusammengehen des Hanfabundes mit der Sozialdemokratie auf den Einfluß des neuen Direktionsmitgliedes Dr. Strelema n n zurückführe. Ob dieses letzte Zusammengehen noch weitere engere politische Bündnisbeziehungen nach sich ziehen werde, entzieht sich gegenwärtig der Bestimmung.

Wie der Hanfabund uns hierzu mitteilt, ist diese von den genannten Korrespondenz verlangte Notiz vollständig unwahr. Wahr ist lediglich, daß der Hanfabund im April d. J. an 30 000 handelsrechtlich eingetragene Firmen in Berlin durch die Berliner Patentfirma ein Exemplar seines illustrierten Plakates über die Bedeutung von Gewerbe, Handel und Industrie als Antwort gegen die falschen Statistiken des Bundes der Landwirte gelangen ließ. Im übrigen hat der Hanfabund niemals der Sozialdemokratie noch irgend einer sozialdemokratischen Organisation derartige Plakate zur Verfügung gestellt, noch überhaupt wegen einer solchen Zurverfügungstellung mit der Sozialdemokratie schriftlich oder mündlich verhandelt.

Was es mit der Hineinziehung des Namens des Herrn Dr. Strelema n n bei dieser „sensationellen Enttüllung“ genannten Korrespondenz auf sich hat, und wie gut diese informiert ist, ergibt sich daraus, daß Herr Dr. Strelema n n noch gar nicht Mitglied des Direktatoriums des Hanfabundes war, als die Verteilung der erwähnten Plakate stattgefunden hat.

Die Vierzehn-Millionen-Spende.

Wenn in diesen Tagen der Erinnerung Anmerkungen gewollt werden soll, dann gebührt sie in erster Linie den Zeugnissen, die in den verflochtenen hundert Jahren in harter Arbeit und bei kärglichem Lohn einer Familie unendliche Reichtümer geschaffen . . . Die Kruppische Arbeiter- und Beamtenchiffre zählt selbst sieben. Aber hat das Plättchen, der bis in die Maschinenhülle und Kontorräume herabziehenden, fordert sie um. — Diese Werte finden sich in dem dem Kruppischen Jubiläum gewidmeten Artikel des „Vorwärts“. Nummer 11 der „Blätter“ auf die Maschinenhülle und Kontorräume in Gestalt von 14 Millionen Millionen in Marx herübergegangen. Das ist denn in der Tat eine Naturart, wie sie nichtschmerzender für das Organ der Auszubildenden nicht anfallen konnte. Der meiste große Teil dieser in der deutschen Wohlstandsgeschichte einzigen Stiftung kommt den Arbeitern direkt zugute: neben dem Jubiläumsgesamtwert von 5 bis 100 Mark, das jeder einzelne Arbeiter erhält, werden fünf Millionen einem Fonds zugewandt, dessen Zinsen dazu bestimmt sind, älteren und bewährten Arbeitern Erholungsurlaub unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren; 500 000 Mark dienen der Erleichterung der Unterbringung von Frauen und Kindern in den Kruppischen Kranken- und Erholungsheimen. Dazu kommen die anderen Spenden für gemeinnützige Zwecke, die indirekt auf wieder den Arbeitern zufluten können. Glücklicherweise ist der „Vorwärts“ noch lange nicht das Sprachrohr der deutschen Arbeiterchiffre; vielmehr zweifeln wir nicht, daß in dieser der von Familie Krupp bewiesene Egoismus ein ganz anderes Echo werden wird. Die deutsche Arbeiterchiffre wird ihren Kollegen in dem Jubiläumswert, die ja in erster Linie die Begünstigten sind, die erwünschte Wohlstand von Herzen gönnen, sie wird aber selbst auch den Spendern ihren Dank sagen, da ein solch gutes Beispiel ansehnend wirken und auch an der industriellen Welt, die in großer Zahl ebenfalls schon Heranzogenden auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge geleistet haben, veranlassen wird, auf dem begangenen Wege weiterzuführen. Die hiesige große Spende der Familie Krupp geht der deutschen Industrie auf dem Gebiete sozialer Wohlstandspflege ein neues leuchtendes Denkmal. Sie bedeutet eine Tat, an der die künftigen Verjüngte der sozialistischen Arbeiterbewegung, Aufzuehener zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu sein, endgültig scheitern müssen.

Ein Kaiserthron in der Meher Kathedrale.

D.E.K. Es scheint der Plan zu bestehen, in der Meher Kathedrale gegenüber dem Wilschhofstrassen einen Thron für den deutschen Kaiser aufzubauen. Im „Vorwärts“ schreibt dazu der Meher Ehrenbürger Collin:

„Auf dem Platze, einem protestantischen Pfarrers, selbst ein Kaiser, ein Thron in der Höhe des Altars zu errichten, um das eucharistische Opfer vorzuführen, das sein Dogma seiner Religion ist. Ich weiß sehr wohl, daß Wilhelm II. ein religiöser, sehr achtungswerter Herrscher ist, und ich würde es gern zugeben, daß man ihm im Vorberedor, als höchsten Vertreter der Obrigkeit einen besondern Platz vor dem Volke bereitet; aber die katholische Gesinnung wurde ins Herz getroffen, als man von dem dem kaiserlichen Thron bestimmten Platz erfuhr.“

Vor einigen Jahren hatte man den seltsamen Gesinnung, der Statue des Propheten Daniel an dem neuen Portal der Meher Kathedrale die Füße des deutschen Kaisers zu geben; der Schnurarbeit wurde durch eine Hausfalle angebentet, aber die Wehlichkeit ist unumkehrbar. Es wäre endlich am Platze, dem protestantischen Kaiser vor solchen Auswüchsen eines ungelunden Byzantinismus zu bewahren, und die unverstümmte Art, mit der der französisch gekannte Meher Ehrenbürger dem Kaiser den Ehrenplatz verweigert, müßte den Schmiedelien die Augen öffnen.

Entschuldigungsverordnungen des Kaisers „Spione“.

Die freigelesenen Engländer erklärten gegen dem höchsten englischen Konful, daß sie Entschuldigungsverordnungen für die unschuldig erlittene Unterdrückung verlangen würden, da verschiedene von ihnen wegen Ueberziehung ihres Urteils ihre Stellungen verloren würden. Sie führen darauf noch Gedächtnis, wo sie die Freigabe ihres Kaisers erwirken und diesen kaiserlich machen, um mögen falls in See fliehen zu können. Einem Vertreter ihres Vorgesetzten erklärte sie, sie seien Eigentümer des Schreines, mit dem der Marinerale Robinson schon viele Fahrten gemacht habe. Sie hätten auf ihrer Vergnügungsfahrt die Wälsch gehabt, um Stagen herum nach England zurückzuführen. Infolge des unfreiwilligen Aufenthalts seien sie nun gezwungen, auf direktem Wege nach Dover zurückzulegen. Um neuen Zufällen zu vermeiden, möchten sie schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß sie zur Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal volle zwei Tage brauchen würden, da ihr Kutter nur acht Seemeilen in der Stunde zurückläuft. Im übrigen seien sie während der Fahrt ausgezeichnet behandelt worden, und man hätte ihnen sogar englische Wälsch zum Essen gegeben. Nur die Verabreichung sei deshalb sehr schwierig gewesen, weil sie kaum zwei Dutzend deutsche Worte beherrschten. Natürlich hätten sie nie die Wälsch gehabt, daß der Zollkontrolle zu entziehen. Es sei aber auch bisher nicht möglich gewesen, reine Sportjachten einer Zollkontrolle zu unterziehen.

Ein deutsches Frachtschiff beschlagnahmt.

Aus Brüssel wird uns von der Beschlagnahme eines deutschen Frachtschiffes gemeldet: Im Hafen von Antwerpen wurde gestern ein deutsches Frachtschiff mit Namen „Herminia“ beschlagnahmt. Das Schiff sollte eine Ladung Reis nach der Türkei führen. Es wurde aber festgestellt, daß es Kriegskonterbande statt der Reisladung an Bord hatte.

Das belgische Königspaar in Bayern.

Brüssel, 9. Aug. (Privat-Telegr.) Das belgische Königspaar wird mit seinen Kindern Ende dieses Monats nach Bayern reisen, um wie alljährlich, einige Zeit bei der Herzogin Wilhelmine Karl Theodor zu weilen.

Schule.

Militäruntersuchung und Schule.
Die zunehmende Militäruntersuchung der Dienstpflichtigen hat die maßgebenden Stellen veranlaßt, eingehende Untersuchungen darüber anzustellen, wo die förderliche Untauglichkeit eintritt. Die betreffenden Untersuchungen des Futuraminterrums sind nach

zum Wapung gelangt und haben insbesondere ergeben, daß ein Zusammenhang besteht zwischen Militäranhänglichkeit und Bekehrung zum Turnunterricht in den Schulen. Die Statistik ergibt, daß von 1000 Schülern an höheren Lehranstalten nicht weniger als 120 entweder gar nicht, oder doch nicht regelmäßig am Turnunterricht teilnehmen. Fast jeder neunte Schüler ist also vom Turnunterricht befreit. Das sind Durchschnittszahlen, weil es so verschieden ist, daß sie in den höheren Klassen erheblich überhöht werden. In Elementarschulen ist der Prozentfuß wieder erheblich niedriger, was darauf zurückzuführen wird, daß sich die Volksschulbesucher zu einem großen Teil aus ländlichen Kreisen zusammensetzen. Bei den höheren Schulen wird das Gefühl der Befreiung unter Beibehaltung eines ärglichen Zeugnisses motiviert. Man ist an amtlichen Stellen der Meinung, daß solche ärglichen Zeugnisse den Schülern oft zu leicht auszugehen wird, und es werden Schritte erwogen, um dafür zu sorgen, daß solche ärglichen Zeugnisse nur in wirklich bringenden Fällen ausgehändigt werden.

Kleine vermischte Nachrichten.

Ein Klainverbrechen gegen Freiherren von Wädter. Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt: Der Regierungsrat und Referent beim Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostria, Freiherr von Wädter, wurde am 18. Februar d. J. durch Urteil des Obergerichts in Daresdale am von gegen ihn erhobenen Anklage des Meineides wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Nachdem inzwischen das Urteil des Kaiserlichen Obergerichts hier eingetroffen ist, hat sich das Reichscolonialamt entschlossen, gegen den Freiherren von Wädter das förmliche Disziplinarverfahren zu eröffnen.

Überleitnahme nach immer nicht freigelassen. Der Ende Juni d. J. in Alexandrowo in Rußland wegen Verbands des Espionage verurteilte Oberleutnant Dahme vom Niederbayerischen Artillerie-Regiment Nr. 46 in Wolfenbüttel, der seinen dreimonatigen Urlaub zur Erlernung der russischen Sprache in Rußland verbrachte, ist immer noch nicht freigelassen. Er befindet sich noch in Warschau in Haft, um hier den Abschluß der gegen ihn stehenden Unternehmung abzuwarten. Neber ihren Verlaufs ist nichts bekannt geworden, auch der nächsten Familienangehörigen ist nichts darüber mitgeteilt worden. Alle Verläufe der deutschen Botschaft in Petersburg, eine kaldische Freilassung des Oberleutnants Dahme zu bewirken, sind bisher vergeblich geblieben.

Spionageaffäre Kofewitsch. Entgegen den Meldungen verschwiebener Wädter wird festgestellt, daß sich der russische Hauptmann Kofewitsch nach wie vor in Untersuchungshaft befindet. Der Untersuchungsrichter in der Kofewitschaffäre, Landgerichtsdirektor Dr. Groß, hat übrigens seinen Urlaub angetreten, der erst nach Schluß der Gerichtssitzung beendet sein wird.

Gegen Kaution aus freien Fuß. Der seit zwei Monaten in Untersuchungshaft befindliche Direktor Garzfeld von der Altkommunikations- und Elektrizitätsverwaltung vom Boje A. G. in Berlin ist gegen Stellung einer Kaution von 60 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Haft auf Grund eines Selbstbusses des Untersuchungsrichters erfolgt wegen Verbands der Wäsche- und Urkundenfälschung. Direktor Garzfeld wurde beschuldigt, die Vollmacht für eine der letzten Generalverhandlungen gefälscht zu haben, um eine Wäsche für den Aufführungsplan zu erlangen, damit kein Kampf mit dem Wäschmeister nicht durch seine Entlassung durch die Generalversammlung beendet werden könnte.

Befreiung des Münzwürmers in Samoa. In Samoa herrscht ein arges Durcheinander der verschiedenen Währungen. Neben dem deutschen ist auch englisches und amerikanisches Geld selbst in amtlichen Verkehr zugelassen. Die unermessliche Umrechnung, welche wegen Verdrängung des Agios nötig ist, wird besonders im Geschäftsleben störend empfunden. Aber auch aus nationalen Gründen ist die ausschließliche Einführung der deutschen Währung erwünscht. Der neue Gouverneur will nun mit dem Münzwürmer aufzukommen, da genügend deutsches Geld im Schatzkoffer vorhanden ist, um den Partikurs für die fremden Währungen einzuführen. Damit werden diese ganz von selbst aus dem Geschäftsverkehr verschwinden, denn niemand wird das besonders beim amerikanischen Golde beträchtliche Agio einbüßen wollen. Die Beerdigung dieser Angelegenheit wurde einer Kommission des Gouvernementsrats überwiesen und die neue Münzordnung ist voraussichtlich noch in diesem Jahre zu erwarten.

Erweiterung des Krematoriums Juidau. Wegen der Zunahme der Bekehrtenversicherungen macht sich im kaiserlichen Krematorium Juidau die Anlage eines zweiten Verbrennungsofens notwendig. Eine entsprechende Vorlage wird den Stadteordneten vom Räte demnächst zugehen.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Kronprinzessin ist in Hofpöben eingetroffen.
* Die Senatorin des Bismarckischen Geschlechts, Hedwig von Bismarck, begibt Sonntagabend in aller Eile ihren 97. Geburtstag im Hause Woonig, Provinz Posen.

Ausland.

Englanbliche Korruption in Belgien.

Die außerordentliche Session der belgischen Kammer wurde am Donnerstag in Brüssel nach fünfjähriger Dauer beendet. Ihre Aufgabe war bekanntlich, einzelne Ergebnisse der Neuwahlen zu prüfen. Den größten Teil der Verhandlungen nahmen jedoch die Bestrebungen über das von der Regierung und der liberalen Partei ausgeübte Druck- und Korruptionssystem in Anspruch. Die Debatte wurde bei der Beratung über die Wahl in der Provinz Limburg abgebrochen. Die Debatte über diese Wahl deckte ein unglaubliches System der Bestechung und Korruption auf. Trotzdem verweigerte die Mehrheit der Kammer die verlangte parlamentarische Untersuchung der Wahl. Der liberale Abgeordnete Franz erklärte, die liberale

Partei werde bei dem Wiederzusammentritt der Kammer im November, um der Korruption ein Ende zu bereiten, zwei Gesetze einbringen. In dem ersten Gesetz soll das Verhältnis zwischen Grundbesitzer und Bauer geregelt werden, und im zweiten Gesetz soll der Regierung verboten werden, sechs Monate vor jeder Neuwahl den Beamten und den Staatsarbeitern irgendwelche Zuwendungen, die nicht im Budget vorgezogen sind, zu machen. Dieses Gesetz richtet sich hauptsächlich gegen den jetzigen Ministerpräsidenten, der als Eisenbahnminister 10 000 Fr. den Arbeitern 14 Tage vor den Wahlen als Gratifikation und Gehaltsaufbesserungen zukommen ließ.

Poincaré in Petersburg.

Wie der Petersburger Spezialberichterstatter des „Matin“ berichtet, ist das Programm des Besuches Poincarés verschobenen Änderungen unterzogen worden. Poincaré wird am Sonntag beim Zaren das Dejeuner einnehmen. Statt am Abend wieder nach Paris abzureisen, wird er Gost des Zaren auf Schloß Peterhof sein, wo er die Nacht verbringt und am nächsten Morgen mit Kaiser Nikolaus das Frühstück nimmt. Daran wird sich eine Truppenchau anschließen, der Poincaré ebenfalls beiwohnen wird. Der Ministerpräsident wird also noch von Sonntag morgen bis zum folgenden Montag mittag beim Zaren verweilen.

Das Blatt „Kuffoje Slon“ vertritt, daß zurzeit Verhandlungen zwischen Berlin und Paris stattfinden, da der deutsche Kaiser den Wunsch ausgesprochen habe, Poincaré möge bei seiner Rückkehr Berlin besuchen. Die übrigen Blätter betradten dieses Gerücht als unwahrscheinlich. Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird aus Petersburg telegraphisch, daß von russischer Seite von Ministerpräsident Poincaré die Zustimmung Französischer für die Durchführung der Darbanelien verlangt werden wird. Das Blatt bemerkt jedoch, daß Poincaré dem Verlangen Rußlands zustimmen wird, da ein solcher Schritt bei der jetzt so schweren Krise, in der sich die Türkei befindet, verhängnisvoll werden könnte. Die „Kuffoje“, das Organ der russischen Regierung, veröffentlicht eine Note, halb amtlichen Charakters, die augenscheinlich aus dem russischen auswärtigen Amt kommt. Darin wird die Ankunft Poincarés in Petersburg als ein Ereignis dargestellt, das die Tragweite eines gewöhnlichen Besuchs weit übersteigt. Das Blatt schließt, indem es den hervorragenden Staatsmann der befreundeten und verbündeten Nation beehrt und der Uebereinstimmung Ausdruck gibt, daß die ganze russische Nation die Wünsche der Einseitigen zwischen Rußland und Frankreich für die gemeinsamen Aufgaben zur Befestigung des Friedens teilen wird. Die Wünsche seien aber ebenso notwendig wie die der übrigen Mächte, mit denen Rußland freundschaftliche Beziehungen unterhält.

Besetzung in Albanien.

Saloniki, 9. Aug. Meldungen aus Prishtina bestätigen, daß die Albanen, dem Räte ihrer Führer folgend, begannen haben, in ihre Dörfer zurückzukehren. In Uesküb wurden zwei Mitglieder der Bande Iphernopeles festgenommen, die ein Attentat beabsichtigt hatten. In ihrem Besitz wurden Bomben und Revolver gefunden. Ein Versuch der Sträflinge von Uesküb, aus dem Gefängnis auszubrechen, wurde von der Gendarmerte rechtzeitig verhindert.

Eine kaiserliche kaiserliche Kommission für Politik.

In Konstantinopel ist General Dihadid Pascha eingetroffen. Die Beratungen der Minister Kiamil Pascha, Hümei Pascha, Reschid Pascha und Koradunhanin werden fortgesetzt werden. Die Minister bilden eine kaiserliche Kommission, die die allgemeine Politik der kaiserlichen Regierung bestimmen soll. — Der frühere Großwesir und langjährige Minister des Sultans Abdul Hamid, Abdurrahman Pascha ist gestorben.

Provinzial-Nachrichten.

5 Wohnhäuser in Fische gelegt.

Gehren i. Thür., 8. Aug. Großfeuer entstand in vergangener Nacht gegen 2 Uhr im benachbarten Mührenbach, 5 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden wurden in Asche gelegt. Durch den herrschenden Wind verbreitete sich das Feuer rasch weiter. Abgebrannt sind in der Nähe des Pfarrhauses die Gebäude des Fleischermeisters Hausen, der Witwe Gansche, des Wirtshaus Besn, des Korbschmieds Benz und des Holzsaunders Benz. Der Schaden ist bedeutend, da die Leute nur gering versichert waren.

Die kaiserliche Hofjagd in Lehlingen.

Lehlingen, 8. Aug. Zu der in diesem Herbst angelegten Hofjagd ist, wie man aus sicherer Quelle erfährt, die Teilnahme des Kaisers vorgelesen. Seit langen Jahren hat der Kaiser keine Hofjagd hier mehr abgehalten. Ueber den Tag der Ankunft ist noch nichts bekannt, doch dürfte der Spätherbst in Betracht kommen. Wie man sich erinnern wird, war im vergangenen Jahr Prinz Eitel Friedrich als Jagdberr hier.

Trübe Weinaussichten!

Naumburg, 8. August. Während die Witterung des Frühjahrs und Hochsommers in allgemeinen den Stößen günstig war, so daß die Blüte der Trauben rechtzeitig und schnell verliefen und die Fruchtanlagen sich sehr gut ausbilden konnten, haben die letzten sonnenarmen, desto mehr aber regnerischen Tage mit ihren taufeuchten Nächten bei allem Nachsium leider auch das härtere Umfahrgreifen von Rekonospora und Meitau außerordentlich begünstigt. Namentlich treten die Krankheiten in den umliegenden Bergen da am heftigsten auf, wo man zu geringer Ernteausichten wegen die Kosten für das Spritzen und Schwefeln gelohnt

hat. Es wäre das eine Sparmaßregel an unrechter Stelle, die heutzutage Befehden der Rebanlagen legt von ihrer verschärfenden Behandlung Bezug zu nehmen. Denn während einzelne Berge noch fast ganz frei von Krankheiten im vollen Grün ihrer Stämme mit gutentwickelten Trauben prangen, ist in anderen wieder nahezu ein Drittel des Blattwerks bereits gelbbraun gefleckt, dürr und die Unterseite mit dem so gefährlichen mehrlarvigen Pilze überzogen. Aber auch an so manchem erkranktem Weinstrauch an den Häusern der Innenstadt, die doch sonst ziemlich gesund hiergegen sind, kann man die gleiche betrübliche Wahrnehmung machen. Wenn nicht bald sonnige Tage weiterem Umfahrgreifen Halt gebieten, muß man sich auf einen geringen Ernteausfall gefaßt machen. Eine abermalige Mähernte wäre aber nach all den kümmerlichen Erträgen der letzten Jahre nicht nur sehr bedauerlich, sondern sie dürfte auch manchen Bergbesitzer veranlassen, den einst so ertragreichen, von Jahr zu Jahr aber immer geringer werdenden Weinbau aufzugeben und sich dem Obstbau zuzuwenden.

e. Brehna, 9. Aug. (Fahnenjubiläum.) Die hiesige Schützenhilfe feiert Sonntag, den 18. August, ihr 50jähriges Jahrestag durch Umzug, Konzert, Preisfischen und Ball im Schützenhaus. Die Fahne wurde im Jahre 1862 gestiftet. Die Gilde bezieht seit dem Jahre 1847.

Gera (Neuh.), 8. Aug. (Niesch.) Die land- und forstwirtschaftlichen Vereine des Fürstentums Reuß bedürfen, im nächsten Jahre eine große Niesch, verbunden mit landwirtschaftlicher Ausstellung, zu veranstalten.

Kleinmühlens, 8. Aug. (Diphtheritis-Epidemie.) Seit voriger Woche ist bei uns ein unheimlicher Gost, die Diphtheritis, eingetroffen. Wie es scheint, nimmt die Krankheit größeren Umfang an. Bis heute sind bereits elf Fälle bekannt geworden. Ein Kind ist der Seuche schon erlegen.

Heilbrunn, 8. Aug. (Stadterordnetenwahl.) Einbruch die öffentliche der Badenanstalt. Da der bisherige Stadterordnete Friedrich Lehner durch seine Wahl zum Magistratsmitglied aus dem Stadterordnetenkollegium ausgeschied, ist eine Ergänzung der ersten Abteilung nötig geworden. Diefelbe findet Mittwoch, den 21. August, statt. — In der Nacht vom 27. zum 28. Juli d. J. wurde in der hiesigen Schwimmbad- und Badenanstalt eingebrachen und für ungefähr 18 Mk. Zigaretten, Zigaretten, Bier, Schnaps, Cardinen usw. gestohlen. Anfang Mai wurde dort ebenfalls nachts eingebrachen und ein ähnliches Quantum der genannten Sachen gestohlen. Damals ist leider keine Anzeige erstattet worden. Im August 1907 war auch schon einmal daselbst ein Einbruch verübt worden, wobei den Dieben Waren im Werte von 80 Mk. in die Hände fielen. Die Diebstähle sind alle drei so übereinstimmend ausgeführt, daß sie wahrscheinlich von denselben Personen verübt wurden. Nachmeister Wiemann gelang es, die Arbeiter M. in Malmel, K. in Burgörner-Neudorf und R. und R. in Heilbrunn als Diebe zu ermitteln. Die Genannten sind teilweise gefänglich.

Halberstadt, 8. Aug. (Anglistenfall. — Stillschleusen.) Gestern nachmittag (brang die Ehefrau des Schuhmachermeisters B. s. h. e. c. h. t. aus Querschlag an der Ecke der Kaiser- und Koonstraße von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen herab, kam dabei zu Fall und zog sich durch den Sturz eine Gehirnerschütterung zu, die ihre Ueberführung ins Saluator-Krankenhaus nötig machte, wo sie hoffnungslos darniederliegt. — Gestern nachmittag wurde die 19jährige Tochter des Holzfückers Zimmermann, als sie am hiesigen Güterbahnhof auf ihren Vater wartete, von einem dem Arbeiterstande angehörigen älteren Manne angeprochen und nach dem Begehrte Werge verführt. Seitdem des Wohnübergangs der Halberstadt-Banzenburger Bahn verließte der Mann, der einen langen, roten Vollbart hat und mit langem dunkeln Gehrock, blauer Sohle und grünem Hut mit Feder besetzt war, dem Kinde mehrere Messerstücke in die Unterleib und ließ sieh sein Opfer alsdann in dem Straßengraben liegen. Nach dem Verbrechen wird eifrig gefahndet.

Heinberg, 7. Aug. (Auf dem Sittenwert tödlich verunglückt.) Gestern nachmittag verunglückte der Arbeiter Ernst Schneidig aus der Roonstraße auf dem Sittenwert tödlich. Er ist auf unerklärliche Weise in die Sandmühle geraten. Man fand ihn, als Leiche in dem stillstehenden Werk.

Seimar, 8. Aug. (Spurlos verschwunden.) Seit Sonntag hat sich der Verschleppbeamte M. in Seimar aus seiner obersten Wohnung entfernt und ist bisher noch nicht zurückgekehrt. Der 30jährige ledige Mensch, der als durchaus selbst bezeichnet wird, hat Uhr, Geld und sonstige Schmuckgegenstände mitgenommen, jedoch einen Renover mitgenommen. Um seinen Chef hat er einen Abschiedsbrief geschrieben. Bisher sind alle Nachforschungen nach dem Verbleib des M., von dem man annimmt, daß er sich in einem Anfall von Schwermut ein Leid angetan hat, erfolglos geblieben.

Seimar, 8. Aug. (Stiftung.) Die Frau Major Maria von Sagen in Seimar hat 1000 Mark als Grundkapital zur Erhaltung eines evangelischen Gemeindefaules in Raitenwehheim gestiftet.

Schwarzburg, 8. Aug. (Erdbeben.) Nachdem dem Seibardellen für die neue Bahn Heiligenstadt-Schwebda zwischen Rombach und Dieterode der Bagger das Erdbeben am 10. Juliherge ungefähr 4 Meter tief ausgehoben hatte, erfolgte ein Erdbeben auf eine Strecke von 100 Metern. Dadurch ist die Verlegung der Bahntrasse notwendig geworden.

Redaktions-Zeitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: W. Wilhelm Georg; Zeilenteiler, Vermischtes usw.: Max in Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Feuilleton: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Fenel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 10 Seiten. —

Geschenke: Klederstoffe, Bucksinstoffe, Hemden, Röcke, Schürzen, Leinen, Blandruck, Bettbezüge, Bettzeug, Beit-Inlett, Tischtücher, Handtücher
empfehlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Ernte M. Schneider, Leipzigerstrasse 94.
5% Rabatt auf alle Waren.

